

Q. FABIUS PICTOR¹

Q. Fabius Pictor ist der erste Geschichtsschreiber der Römer² – freilich schrieb er nicht in lateinischer Sprache. Der erste lateinisch schreibende Geschichtsschreiber war M. Porcius Cato, der Censorius. Ihn erwähnt deshalb Cicero (de orat. 2,52) in seinem Vergleich zwischen griechischer und lateinischer Geschichtsschreibung an erster Stelle – wenn Cicero den Fabius Pictor nach Cato nennt, meint er damit die nach Cato, vermutlich von einem jüngeren Verwandten des Fabius Pictor, verfaßte lateinische Übersetzung des ursprünglich griechisch geschriebenen Geschichtswerkes des Q. Fabius Pictor. Nach Cato und Fabius Pictor nennt Cicero noch Piso, den Censor von 120 v.Chr., so daß der ‚lateinische Fabius‘ ab etwa 140/130 v.Chr. vorgelegen haben dürfte – so konnte der ‚Fabius‘ die immer gewichtiger werdende lateinische Historiographie, die sogenannte mittlere Annalistik der Gracchen-Zeit und dann die jüngere Annalistik der Sulla-Zeit auch direkt beeinflussen. Aus dem ‚lateinischen Fabius‘ sind bei lateinischen Grammatikern wörtliche Zitate erhalten; die sonst in der lateinischen Literatur fallenden Erwähnungen des Fabius Pictor bieten Inhalts-Paraphrasen, die sowohl dem Fabius Latinus wie auch dem Fabius Graecus entnommen sein können: diese sind als Testimonia für den Ur-Fabius zu veruchen³.

Das griechisch verfaßte Geschichtswerk des Fabius Pictor fand natürlich bei den griechischen Historikern, die sich mit Rom befaßten – bei Polybios um die Mitte des 2. vchr. Jh.s, bei dem im 1. vchr. Jh. auch in Rom arbeitenden Siculer Diodor, auch um 100 n.Chr. bei Plutarch in den einschlägigen Römer-Viten, besonders aber bei Dionys von Halikarnaß –, vielfältigen Nachhall. Dieser Dionysios arbeitete von etwa 30–7 v.Chr. in Rom an einer einst 20 Bücher umfassenden ‚römischen Archäologie‘, welche die von Polybios nicht dargestellte Zeit von den Uranfängen Roms bis zum 1. Punischen Krieg zum Thema hatten. Schon Polybios wollte seinen Landsleuten das Phänomen des siegreichen Rom aus der Besonderheit des strebsamen und gottesfürchtigen Wesens der Römer und ihrer hervorragenden Staatsverfassung verständlich machen, Dionys von Halikarnaß fährt auf diesem Wege fort: er

¹ Dieser ursprünglich als Vortrag (Universität Caen) konzipierte Text begründet den notwendig knappen Lexikon-Artikel: Fabius Pictor, Q., Der Neue Pauly 4, 1998, 373 f.

² So schon Dion. Hal. 1,6,2; 7,71,1; Liv. 1,44,2; 2,40,2.

³ Texte: *Historicorum Romanorum Reliquiae* (HRR) I, ed. H. Peter, Leipzig ²1914 (= 1967, mit Literaturnachträgen von J. Kroymann), S. LXIX ff. und 5 ff. (S. CLXXIV ff. und 112 f. für Fabius Latinus); *Die Fragmente der griechischen Historiker* (FGrHist) III, ed. F. Jacoby, Leiden 1958, Nr. 809.

wendet sich gegen die in der griechischen Kulturwelt kursierenden und auch von vielen griechischen Historikern noch geschürten Gerüchte, die behaupteten, daß Rom, einst von Dieben und Verbrechern gegründet, nur durch barbarische Ungechtigkeiten und die unverdiente Gunst des Schicksals (Tyche) zur jetzigen, moralisch aber keineswegs gerechtfertigten Machtstellung gelangt sei. Demgegenüber verspricht Dionys nicht nur, die bei vielen Griechen bestehenden Wissenslücken zu füllen, sondern auch eben durch sein Geschichtswerk zu beweisen, daß Rom die Weltmachtstellung durch Verdienst und Frömmigkeit erlangt habe – und zum Trost für alle Griechen: daß diese Römer letztlich von Griechen abstammten, wie sich aus vielen Vergleichen von Einrichtungen des politischen und religiösen Lebens Roms mit griechischen Institutionen beweisen lasse (1,4 f.)⁴.

Sein Vorhaben rechtfertigt Dionys von Halikarnaß auch mit der Behauptung, daß es bis in seine, d.h. die augusteische Zeit hinein keine exakte Darstellung der römischen Geschichte in griechischer Sprache gebe (ἀκριβῆς ἱστορία Ἑλληνίς), sondern nur sehr kurze, die Hauptereignisse nennende Zusammenfassungen (κεφαλαιωδεῖς ἐπιτομαὶ πάνυ βραχεῖαι). Und diese nennt Dionys anschließend (1,6): Hieronymos von Kardina, der in seinem Epigonoι genannten Werk die Diadochenzeit und den Pyrrhus-Krieg in Italien behandelte, auch die römische Frühgeschichte (Ῥωμαικὴ ἀρχαιολογία) berührt hatte; sodann Timaios von Tauromenium (heute Taormina), der die Frühgeschichte Roms (ἀρχαία τῶν Ῥωμαίων) in seiner Geschichtsdarstellung Siziliens gestreift hatte; und neben diesen noch einige andere Autoren, die da und dort in ihren Werken Bemerkungen über Roms Frühgeschichte hatten fallen lassen⁵. Danach nennt Dionys aber noch die *römischen* Historiker, die ihre Werke über Rom in griechischer Sprache abgefaßt hatten: als älteste Quintus Fabius Pictor und Lucius Cincius Alimentus – und von diesen heißt es (1,6,2): „Ihre *akmé* fällt in die Punischen Kriege (gemeint ist der Hannibal-Krieg). Beide beschrieben die Ereignisse, denen sie selbst beiwohnten, aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung ganz genau (ἀκριβῶς), die Frühgeschichte *nach* der Gründung der Stadt jedoch durcheilten sie in überschlägiger Darstellung (κεφαλαιωδῶς ἐπέδραμεν).“⁶

Auch wenn man in Rechnung stellt, daß Dionys zum Lobe des eigenen Werkes die Verdienste seiner Vorgänger etwas geschmälert hat, so bleiben doch wichtige

⁴ Vgl. E. Gabba, La ‚Storia di Roma arcaica‘ di Dionigi d’Alicarnasso, ANRW II 30,1, 1982, 799 ff.; Dionysius and the History of archaic Rome, Berkeley u.a. 1991 (= Sather Class. Lect. 56).

⁵ Griechische Historiker über Italien und Rom: FG̃rHist 840 F 6 ff. (älteste Zeugnisse); 4 F 84 (Hellanikos von Lesbos); 554–570 (über Sizilien und Magna Graecia); 816–820 (über Italien und Rom); 154 (Hieronymos von Kardina; Pyrrhus-Kriege); 174–180 (Punische Kriege).

⁶ Dion. Hal. 1,6,2: ἀμφοτέροι κατὰ τοὺς Φοινικικοὺς ἀκμάσαντες πολέμους, τούτων δὲ τῶν ἀνδρῶν ἐκάτερος, οἷς μὲν αὐτὸς ἔργοις παρεγένετο, διὰ τὴν ἐμπειρίαν ἀκριβῶς ἀνέγραψε, τὰ δὲ ἀρχαία τὰ μετὰ τὴν κτίσιν τῆς πόλεως γενόμενα κεφαλαιωδῶς ἐπέδραμεν.

Feststellungen zur Charakterisierung dieser Vorgänger, und unter ihnen auch des Fabius Pictor:

1. Für die von Dionys behandelte römische Geschichte von den Uranfängen Roms bis zum 1. Punischen Krieg gab es bislang keine exakte und ausführliche griechisch verfaßte Darstellung, sondern nur kurze Zusammenfassungen, die die Hauptereignisse berührten und summarisch dahineilten. Die Charakterisierungen dafür lauten: kurz (*βραχύς*), Zusammenfassung (*έπιτομή*), nur Hauptereignisse berührend (*κεφαλαιωδώς*) und dahineilen (*έπιτρέχειν*) – dies alles im Gegensatz zur geforderten Genauigkeit einer Darstellung (*άκριβής ιστορία*).

2. Die von Dionys besprochene Zeit von den Anfängen Roms bis zum 1. Punischen Krieg wird mit den Begriffen wie *άρχαιολογία*, *τά άρχαία* oder *τά παλαιά έργα* (also die alte Zeit, die geschichtliche Frühzeit oder ähnliches) bezeichnet, und diese Begriffe werden auch bei der Besprechung des Fabius Pictor benutzt, wenn er dessen selbsterlebte Zeit (also die Zeit ab dem 1. Punischen Kriege) der davor liegenden Zeit gegenüberstellt und diese „die alte Zeit nach der Gründung der Stadt“ nennt (*τά άρχαία τά μετά την κτίσιν τής πόλεως γενόμενα*: 1,6,2). Demnach ist für Dionys von Halikarnaß der Beginn des 1. Punischen Krieges (265 v.Chr. als Datum des *casus belli*) jene Schnittstelle, welche die alte, von ihm zu behandelnde Zeit von der neueren, unter anderem auch schon von Fabius Pictor ausführlich behandelten Zeit trennt⁷.

3. Bei der Besprechung der griechisch schreibenden Vorläufer des Dionys fällt ein kleiner, aber entscheidender und folgenreicher Unterschied auf: während für die Griechen Hieronymos, Timaios, Antigonos, Polybios, Silenos und die anderen festgestellt wird, daß ihre *gesamte* ‚Archäologie‘ kurz und überschlägig ist, heißt es bei den Römern Fabius Pictor und Cincius Alimentus ausdrücklich, daß deren Darstellung der Geschichte *nach* der Gründung der Stadt schlagwortartig sei, – das heißt aber, daß die Darstellung der Vorgeschichte Roms *bis hin* zur Gründung der Stadt und die Gründung der Stadt Rom selbst offenbar nicht kurz und überschlägig gewesen sei, sondern ausführlich und ins einzelne gehend. Folglich hatte das Werk des Fabius Pictor einen ganz anderen Zuschnitt als das eines Hieronymos oder Timaios: Während die Griechen eine ihren Zwecken genügende, *insgesamt* kurze Vorstellung Roms anhand einiger geschichtlicher Ereignisse boten, war das Werk des Fabius Pictor dreigeteilt: 1. eine ausführliche Darstellung der Frühgeschichte bis einschließlich Gründung der Stadt, 2. eine als *κεφαλαιωδής* gekennzeichnete, kurz zusammenfassende und schnell dahineilende Darstellung der Zeit *nach* der Gründung der Stadt bis 265 v.Chr., und danach (3.) wieder eine ausführliche Gegenwartsdarstellung.

⁷ Zur bisherigen Diskussion über die Schnittstellen der drei Werkteile und die Frage der Ausführlichkeit der Darstellung des Fabius vgl. K.E. Petzold, Zur Geschichte der römischen Annalistik, in: W. Schuller (ed.), Livius, Aspekte seines Werkes, Konstanz 1993 (Xenia 31), 151 ff., bes. 161 ff.

Folglich konnte Dionys für sein eigenes Vorhaben den Fabius und dessen griechisch schreibende römische Kollegen zwar für die Frühgeschichte Roms bis einschließlich Ktisis als Quelle benützen, danach jedoch fehlte jegliche ausführlichere griechische Information; und deshalb fügt – für uns eine wichtige Bestätigung – Dionys hinzu (1,7), daß er während seines römischen Aufenthaltes von etwa 30–7 v.Chr. nicht nur viele mündliche römische Informationen gesammelt, sondern auch die lateinischen Historiographen Porcius Cato, Fabius Maximus Servilianus (cos. 142), Valerius Antias, Licinius Macer, die Aelii, Gellii und Calpurnii (also alle wichtigen lateinischen Historiographen des 2. und 1. vchr. Jh.s) benützt habe. Diese lateinischen Nachfolger des Fabius Pictor unterschieden sich demnach von Fabius Pictor dadurch, daß sie die Geschichte als ein Kontinuum verstanden und nicht, wie Fabius Pictor, als einen Zeitraum, bei dem der Anfang und die Gegenwart durch die ausführliche Darstellung besonders hervorgehoben sind, wohingegen die mittlere, dazwischen liegende Zeit eher vernachlässigt erscheint. Fabius Pictor unterschied sich also in seiner Geschichtsdarstellung ebenso von seinen griechischen Vorgängern wie von seinen lateinischen Nachfolgern, und diese Besonderheit gilt es vor dem Hintergrund der Tradition griechischer Geschichtsschreibung und als Markstein und als Leistung römischer Geschichtsschreibung zu erläutern.

Vom Leben des Fabius Pictor ist nur sehr wenig bekannt: daß er am Ligurenfeldzug von 233 (oder evtl. 223) v.Chr. teilgenommen und auch als Unterfeldherr den tumultus Gallicus von 225 v.Chr. miterlebt hat; das wichtigste Ereignis seines Lebens jedoch war, daß er, obwohl nur Senator praetorischen Ranges (Polyb. 3,9,4), nach der römischen Niederlage bei Cannae im Jahre 216 v.Chr. und den daran sich anschließenden schrecklichen Omina als römischer Gesandter nach Delphi geschickt wurde, um das dortige Orakel nach Hilfe und Rettung für Rom zu befragen (Liv. 22,27,5; 23,11,1–6; Plut. Fab. 18). Daß ein so niederrangiger Beamter, wenn auch aus der berühmten patrizischen gens Fabia stammend, mit dieser wichtigen Aufgabe betraut wurde, läßt darauf schließen, daß man einen im Griechischen Bewanderten, ja Ausgewiesenen, zum delphischen Orakel schicken wollte. Die Mission des Fabius hatte (zumindest für damaliges römisches Verständnis) Erfolg, denn nach den vom Orakel befohlenen Prokurationen nahm der Hannibal-Krieg, wenn auch zunächst nur zögerlich sichtbar, eine entscheidende für Rom günstige Wendung.

In diesem Zusammenhang wäre es wichtig zu wissen, ob das griechisch geschriebene Geschichtswerk des Fabius (zumindest in Teilen) schon *vor* der Delphi-Mission vorlag, oder ob dessen Abfassung eher als ein *Ergebnis* seiner Delphi-Mission zu begreifen ist – im ersten Falle wäre sein Geschichtswerk eine Empfehlung für seine Entsendung gewesen, im anderen Falle jedoch die Delphi-Mission die entscheidende Anregung für die Notwendigkeit einer Darstellung der römischen Geschichte aus römischer Sicht für die Griechen. Die Meinungen dazu sind geteilt: Während E. Badian⁸ ein Abfassungsdatum um 200 v.Chr., also nach Abschluß des

⁸ E. Badian, *The early historians*, in: T.A. Dorey (ed.), *Latin historians*, London 1966, 1 ff.

2. Punischen Krieger, vorzieht, rückt W. Kierdorf⁹ bis vor den 2. Punischen Krieg hinauf, und B. Frier¹⁰ datiert es auf ca. 210 v.Chr. Eine Entscheidung in dieser Frage ist kaum möglich, da wir das Todesdatum des Fabius nicht kennen – hier spekuliert man, je nach Werkdatierung, zwischen 213 und ca. 190 v.Chr. – und die letzten im Werk des Fabius erwähnten historischen Ereignisse sind wiederum nicht genau bestimmbar und sagen überdies nichts über den Beginn der historiographischen Tätigkeit des Fabius aus. Das letzte sichere Datum aus dem Fabius-Werk ist neben der Erwähnung der eigenen Reise nach Delphi im Jahre 216 (App. Hann. 27,116) eine Zahlenangabe über die Opfer der Niederlage am Trasimener-See im Jahre 217: Livius (22,7,4) erwähnt Pictor hier als den besten Gewährsmann, da er „Zeitgenosse der Ereignisse dieses Krieges“ gewesen sei (aequalem temporibus huiusque belli potissimum auctorem). Da der gleiche Livius dann für die Ereignisse von 213 und 204 v.Chr. nur in sehr allgemeiner Form von „Gewährsleuten jener Jahre“ spricht (25,11,20 und 29,14,9: proximi memoriae temporum illorum scriptores), folgerte Frier aus der Diskrepanz dieser Quellenverweise, daß das Werk des Fabius für die Ereignisse von 217 *noch*, für die Ereignisse von 213 jedoch *nicht mehr* zur Verfügung stand. F.W. Walbank will in seinem Polybios-Kommentar (zu Polyb. 10,2,1–20,8)¹¹ auch für Ereignisse von 209 v.Chr. noch Fabius-Spuren entdecken.

Auch wenn aus Biographie und Testimonien des Werkes weder der Beginn noch der Abschluß noch auch der genaue Umfang des mehrere Bücher umfassenden Geschichtswerkes des Fabius Pictor zu bestimmen ist, bleiben doch einige wichtige Feststellungen: Fabius Pictor fühlte sich aufgerufen und offensichtlich auch in der Lage, ein mehrere Bücher umfassendes Geschichtswerk über Rom für Griechisch Lesende, besonders Griechen, und deshalb auch in griechischer Sprache, zu verfassen. Schon dies zeigt, daß Fabius, der im Griechischen gut bewandert gewesen sein muß, nicht primär literarische, sondern politische Ziele verfolgte. Denn Rom, das seit den Pyrrhus-Kriegen ab etwa 300 v.Chr. mit den Griechen der Magna Graecia Unteritaliens und Siziliens in kriegerische Auseinandersetzungen geraten war und dadurch erst eigentlich die Aufmerksamkeit griechischer Historiographen auf sich gezogen hatte, hatte bei den die Kulturwelt des Mittelmeerraumes beherrschenden Griechen schlechte Presse – und das setzte sich für den 1. und dann auch für den 2. Punischen Krieg fort¹². Neben dem bereits gehörten allgemeinen Zeugnis des Dionys von Halikarnaß belegt dies besonders Polybios, der den Karthago-freundlichen Philinos von Agrigent (Sizilien!) dem Fabius Pictor gegenüberstellt (1,14):

⁹ W. Kierdorf, in: Gymnasium 90, 1983, 345 (in einer Besprechung von B. Frier [s. nächste Anm.]).

¹⁰ B.W. Frier, Roman historiography from the annales maximi to Cato Censorius, Diss. Princeton 1970, 119 ff.; ders., Libri annales pontificum maximorum: the origins of the annalistic tradition, Rom 1979 (Pap. Mon. Amer. Acad. Rom 27), 227 ff.

¹¹ F.W. Walbank, A historical commentary on Polybios II, Oxford 1967, 191 ff.

¹² Vgl. H. Fuchs, Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt, Berlin 1938; J. Deininger, Der politische Widerstand gegen Rom in Griechenland 217–86 v.Chr., Berlin 1971.

„... die sachkundigsten sind Philinos und Fabius; sie berichten uns aber nicht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, die Wahrheit. Daß sie absichtlich gelogen hätten, glaube ich nun zwar nicht im Hinblick auf ihr ganzes Leben und ihre Gesinnung. Es scheint ihnen jedoch fast so wie den Liebenden ergangen zu sein. Denn infolge ihrer ganzen Einstellung, ihrer persönlichen Sympathien, scheinen dem Philinos die Karthager in allem verständig, rühmlich und mannhaft, die Römer dagegen auf die entgegengesetzte Seite gehandelt zu haben. Dem Fabius aber gerade umgekehrt.“¹³ Und bei der Besprechung der Ursachen des Hannibal-Krieges erwähnt Polybios den Fabius erneut und warnt vor seiner Einseitigkeit (3,9,2): „Ich muß diejenigen, die seine Bücher (also mehrere Bücher!) in die Hand nehmen, warnen ... Denn wer nicht darauf achtet, was gesagt wird, sondern auf den, der es sagt, und daran denkt, daß der Verfasser Zeitgenosse war und zum römischen Senat gehörte, glaubt man sogleich, daß alles, was dieser Mann sagt, wahr sein müsse.“¹⁴ Hier nennt Polybios zwar nicht die Gegenposition, aber aus anderen Erwähnungen wissen wir, daß Chaireas und Sosylos von Lakedaimon und besonders auch Silenos von Kaleakte die romfeindliche Hannibalsicht vertraten¹⁵. Gegen diese Propaganda – und das heißt auch: mit ihr vertraut – versuchte also Fabius Pictor die römische Politik der Punischen Kriege darzustellen und zu rechtfertigen. Dabei ist gut vorstellbar, daß Fabius, der als Sohn des Konsuls von 269 v.Chr.¹⁶ vielleicht um 270 herum geboren sein dürfte – seine militärischen Kommanden liegen um 230/225 v.Chr. –, schon vor Ausbruch des Hannibal-Krieges zur Feder gegriffen hat. Und daß solch ein Mann der geeignete Missionschef für die Befragung des Delphi-Orakels gewesen wäre, ist einleuchtend. Das heißt aber: wenn all die angestellten Überlegungen richtig sind, war weniger ein bestimmtes politisches oder kriegerisches Ereignis Anstoß für den Geschichtsschreiber Fabius Pictor, sondern die besonders nach dem römischen Sieg über die Punier, nach 240 v.Chr., einsetzende und ab da Rom in beson-

¹³ Polyb. 1,14: ... καὶ διὰ τὸ τοὺς ἐμπειρότατα δοκοῦντας γράφειν ὑπὲρ αὐτοῦ, Φιλίνου καὶ Φάβιου, μὴ δεόντως ἡμῖν ἀπηγγελκέναι τὴν ἀλήθειαν. ἐκόντας μὲν οὖν ἐπεῦσθαι τοὺς ἄνδρας οὐχ ὑπολαμβάνω, στοχαζόμενος ἐκ τοῦ βίου καὶ τῆς αἰρέσεως αὐτῶν ... διὰ γὰρ τὴν αἶρεσιν καὶ τὴν ὅλην εὐνοίαν Φιλίνῳ μὲν πάντα δοκοῦσιν οἱ Καρχηδόνιοι πεπράχθαι φρονίμως, καλῶς, ἀνδρωδῶς, οἱ δὲ Ῥωμαῖοι τὰναντία, Φαβίῳ δὲ τοῦμαλιν τούτων.

¹⁴ Polyb. 3,9: τίνας δὲ χάριν ἐμνήσθην Φαβίου καὶ τῶν ὑπ' ἐκείνου γεγραμμένων; οὐχ ἕνεκα τῆς πιθανότητος τῶν εἰρημένων, ἀγωνιῶν μὴ πιστευθῆ παρά τισιν ..., ἀλλὰ τῆς τῶν ἀναλαμβανόντων τὰς ἐκείνου βύβλους ὑπομνήσεως, ἵνα μὴ πρὸς τὴν ἐπιγραγῆν ἀλλὰ πρὸς τὰ πράγματα βλέπωσιν. ἔνιοι γὰρ οὐκ ἐπὶ τὰ λεγόμενα συνεπιστήσαντες ἀλλὰ ἐπ' αὐτὸν τὸν λέγοντα καὶ λαβόντες ἐν νῷ διότι κατὰ τοὺς καιροὺς ὁ γράφων γέγονε καὶ τοῦ συνεδρίου μετέιχε τῶν Ῥωμαίων, πᾶν εὐθέως ἡγοῦνται τὸ λεγόμενον ὑπὸ τούτου πιστόν.

¹⁵ Vgl. die Zeugnisse bei F. Jacoby, FGrHist 174–180.

¹⁶ Das Praenomen des Vaters ist auf der in Taormina entdeckten Inschrift (s. unten Anm. 23) bezeugt: Γαίου [υἱός] – vgl. dazu die Auflistungen bei F. Münzer, Fabius, RE 6, 1909, 1835 ff. (Nr. 122 ff.); vgl. T.R.S. Broughton, The magistrates of the Roman republic I, 1951 (= 1968), 199 (zu 269 B.C.).

derer Weise prägende Auseinandersetzung mit der griechischen Politik, Kultur und Literatur, auch der griechischen Propaganda und der griechischen Historiographie, auf die Fabius Pictor antworten zu müssen glaubte. Es ist dies die Zeit eines wachsenden römischen Selbstbewußtseins, das sich, nun Herr ganz Italiens und des westlichen Mittelmeerraumes, nicht nur die griechischen Theaterunterhaltungen nach Rom holte, sondern in diesem Medium auch die eigene Geschichte zu feiern begann – bezeugt sind die Naevius-Praetexten ‚Romulus‘ und ‚Clastidium‘, jenes eine Darstellung der Gründungsgeschichte, dies die Feier des Sieges über Viridomarus von 222 v. Chr.¹⁷.

Daß die Römer schon seit dem frühen 5. Jh. ihre Geschichte bei den *ludi Romani* und den *ludi plebei* in Theatervorführungen gefeiert hätten, wie P. Wiseman jüngst behauptet hat, ist weder bezeugt noch wahrscheinlich – Wiseman will damit übrigens erklären, wie sich geschichtliches Wissen gebildet und über Jahrhunderte erhalten habe¹⁸. Viel wahrscheinlicher ist demgegenüber die auf die oral-tradition-Forschung gestützte Auffassung von J. von Ungern-Sternberg und D. Timpe, daß neben den in den Familien (*gentes*) und besonders in den Amtsbereichen, vornehmlich der Priester, gesammelten Aufzeichnungen (besonders die *annales maximi*) eine in der Herrschaftsschicht Roms verankerte mündliche Überlieferung zu berücksichtigen sei¹⁹. Das soll nun keineswegs besagen, daß die Römer ein so ausgezeichnetes Gedächtnis hatten, daß sie über Jahrhunderte hinweg die Einzelheiten ihrer Geschichte bewahren konnten. Auch für die Römer ist anzunehmen, was die oral-tradition-Forschung anderwärts fand, daß nämlich Einzelheiten geschichtlichen Wissens in mündlicher Überlieferung nur ein bis zwei Generationen festgehalten werden können. Das heißt auf Rom und Fabius Pictor angewandt, daß um 220 v. Chr. bestenfalls die römische Geschichte ab ungefähr 300 v. Chr. verfügbar gewesen ist – für den ausführlichen zeitgeschichtlichen Bericht des Fabius ab 265 v. Chr. stand dieses Wissen also zu Gebote. Was aber mit den Jahrhunderten davor?

Die oral-tradition-Forschung entdeckte eine für die mündliche Geschichtsüberlieferung typische Darstellungsform: Auf eine ausführlich erzählte Gründungslegende folgt in einem 2. Teil eine das Nichtwissen kaum verschleiende Überbrückung grob zusammenfassenden Charakters („floating gap“), ehe dann (3.) die

¹⁷ Vgl. Naev., TRF³ Ribb., Leipzig 1898, 321 ff.

¹⁸ T.P. Wiseman, *Historiography and imagination. Eight essays on Roman culture*, Exeter 1994, und dazu Vf., in: *Gnomon* 71, 1999, 240 ff.; vgl. auch jetzt Wiseman, *Roman drama and Roman history*, Exeter 1998.

¹⁹ Gestützt bes. auf die Ergebnisse von D. Henize, *Oral historiography*, London 1982, und J. Vansina, *Oral tradition as history*, London 1985: J. von Ungern-Sternberg, Überlegungen zur frühen römischen Überlieferung im Lichte der oral-tradition-Forschung, in: *Vergangenheit in mündlicher Überlieferung*, Stuttgart 1988 (Colloq. Rauric. 1), 237 ff.; D. Timpe, Mündlichkeit und Schriftlichkeit als Basis der frührömischen Überlieferung, *ibid.* 266 ff. – Über die schriftliche Amtsüberlieferung jetzt klärend: J. Rüpke, *Livius, Priesternamen und die annales maximi*, in: *Klio* 75, 1993, 155 ff.

Gegenwart wieder ausführlich erzählt wird. Die Gegenwart samt der bestenfalls zwei Generationen zurückreichenden jüngsten Vergangenheit ist also dem Kollektiv-Gedächtnis voll präsent, ebenso die als Gemeinbesitz stets wiedererzählte Gründungslegende; die fernere Vergangenheit jedoch ist dem Gedächtnis entfallen. Was liegt näher, als dies auf Fabius Pictor anzuwenden, dessen Werk den Schritt von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit vollzieht und das deshalb von vornherein erwarten läßt, daß in ihm die Wesensmerkmale mündlicher Geschichtsüberlieferung noch stark durchscheinen? Und tatsächlich bestätigt der Befund die Erwartung: ausführlich erzählte Gründungslegende – schnell übersprungene fernere Vergangenheit – ausführlich erzählte Gegenwart. Und wie wir aus dem eingangs analysierten Dionys-Bericht wissen, unterscheiden sich darin die ersten römischen Historiographen von ihren griechischen Vorläufern, die ja in einer langen literarischen Tradition stehen und deren Werk formal zweigeteilt ist: kurze Zusammenfassung der Vorgeschichte – ausführlich erzählte Gegenwart.

Nun ist aber diese von J. von Ungern-Sternberg eingebrachte Erklärung für die Besonderheit der beginnenden römischen Historiographie für sich noch nicht ausreichend, weil die Formbeobachtung allein noch nicht erklärt, warum Rom – und ich beschränke mich hier bewußt auf Rom, obwohl diese Frage einer grundsätzlichen Antwort bedürfte – seine Gründungsgeschichte so ausführlich in ihrer Tradition pflegte. Und eine zweite Überlegung: Gäbe es nur die rein formale Erklärung, müßten die Strukturelemente der Mündlichkeit mit zunehmender Verschriftlichung allmählich verschwinden – genau das ist aber in Rom nicht der Fall. Daher muß die Formerklärung durch eine inhaltliche Begründung ergänzt werden. Zu Hilfe kommt dabei, daß wir das gleiche, auf ein zugrunde liegendes römisches Denkschema verweisende Phänomen auch in anderen literarischen Gattungen wie z.B. der Epik finden. Dafür hier nur zwei Beispiele: Auch bei dem Dichter Cn. Naevius, einem Zeitgenossen des Fabius, finden wird, als Apologos in seine Geschichtserzählung des 1. Punischen Krieges eingefügt, eine ausführliche Darstellung des Anfangs Roms; und noch 200 Jahre später wird Vergil die innere Legitimation der neuen geschichtlichen Ära der augusteischen Zeit durch seine Erzählung des Anfangs Roms in der Aeneas-Geschichte bieten. Die Erzählung des Anfangs also, d.h. die Erzählung der Gründungsgeschichte (sei es Aeneas oder Romulus oder beides), muß jene geschichtliche Begründung enthalten, die die jeweilige Gegenwart zu erfüllen aufgerufen ist. In diesem reziprok aufeinander abgestimmten Prozeß muß daher der ausführlich erzählten Gegenwart eine nicht minder ausführliche, die Gegenwart tragende und begründende Anfangsgeschichte geboten werden – die dazwischen liegende Zeit ist dagegen sekundär und konnte daher schnell und zusammenfassend abgehandelt werden²⁰.

²⁰ Zu diesem für die römische Geschichtsschreibung grundlegenden Phänomen: Vf., *Die Anfänge der römischen Geschichtsschreibung*, in: *Schule und Wissenschaft: Klass. Sprachen und Literaturen* Bd. 13, München 1980, 75 ff.

Die formgeschichtliche Überlegung hat jedoch noch einen zweiten Aspekt, auf den besonders D. Timpe aufmerksam gemacht hat²¹. Sie enthält nämlich auch die Frage nach den literarischen Einflüssen, hier: nach den Einflüssen der griechischen Historiographie auf den römischen Archegeten. Dabei werden vielerlei Einzelfragen diskutiert, z.B.: ob und inwieweit sich Fabius Pictor bei seiner Romulus-Geschichte an vorformulierte griechische Muster gehalten hat – eine durch Plutarch (Rom. 3) bezeugte Übereinstimmung mit einem sonst völlig unbekanntem Diokles von Peparethos spielt dabei eine wichtige Rolle. Schon etwas großräumiger ist dann die Frage, ob nicht die Gründungsgeschichte des Fabius insgesamt sich an die Muster der in der griechischen Literatur offenbar zur Gattung gewordenen Ktiseis von Städten und Stämmen angelehnt habe – freilich sind von diesen Ktiseis-Autoren, von denen wir 5 oder 6 benennen können (Antiochos von Syrakus, der Sikeliote Alkimos, Dionys von Chalkis, Hippias von Rhegion oder Polemon von Ilion), auch nur dürftige Fragmente überliefert. So fehlt für schlüssige Beweise das Material und es werden Vermutungen auf Vermutungen getürmt, und das führt schließlich zu der von M. Gelzer schon berührten, jüngst von K.E. Petzold und P. Wiseman wieder aufgeworfenen grundsätzlichen Frage, ob denn Fabius Pictor wirklich der erste römische (wenn auch Griechisch schreibende) Annalist gewesen sei, oder ob er nicht vielmehr, literar- und gattungsgeschichtlich gesehen, eher ein Spätling nicht nur in der Reihe der griechischen Ktiseis-Literatur, sondern auch in der hellenistischen Tradition zeitgeschichtlicher Darstellungen gewesen ist – P. Wiseman hält Calpurnius Piso (censor 120 v.Chr.) für den ersten römischen Annalisten²².

So wichtig all diese Diskussionen sind, man sollte sich bewußt halten, daß von Fabius Pictor kein einziges wörtliches Fragment überliefert ist, sondern nur Paraphrasen im Text der Zitierautoren, und diese Texte erlauben keinerlei Rückschlüsse auf den Stil des Fabius, auf seine Gestaltung einzelner Erzählzusammenhänge oder gar auf seine Werkkonzeption. Trotzdem wollte man aber immer wieder wissen, was denn die Leistung und Tendenz der Geschichtsschreibung des Fabius Pictor war: Für A. Alföldi war Fabius Vertreter der römischen Großmachtspolitik, die zu rechtfertigen er die entsprechend aufgeputzte Gründungslegende benützte. Ähnlich D. Timpe, der in dem Fabius-Werk die Betonung römischer Größe und Sieghaftigkeit sieht, während K.E. Petzold annimmt, Fabius habe der damaligen griechischen Welt die Idee des *bellum iustum* und mit ihr das römische Desinteresse an Erober-

²¹ D. Timpe, Fabius Pictor und die Anfänge der römischen Historiographie, ANRW I 2, 1972, 928 ff.

²² Zu M. Gelzer (Römische Politik bei Fabius Pictor [1933]; Der Anfang der römischen Geschichtsschreibung [1934]; vgl.: Nochmals über den Anfang ... [1954] = Kleine Schriften III, Wiesbaden 1964, 51 ff. 93 ff. 104 ff.); vgl. schon F.W. Walbank, M. Gelzer's theory of the origins of Roman historiography, in: *CIQu* 39, 1945, 15 ff.; K.E. Petzold a.O. (s. Anm. 6); T.P. Wiseman, *Clio's cosmetics*, Leicester 1979, 9 ff.

rungen im Osten vermitteln wollen²³. Schon diese Divergenz in der Beurteilung des Geschichtswerkes des Fabius zeigt, wie weit wir von wirklich gesicherten Antworten entfernt sind.

Daher sei hier die Antwort von einer anderen Seite her, natürlich auch viel bescheidener, versucht. Aus einem vor etwa 30 Jahren gefundenen Inschriftenfragment aus Taormina²⁴ wissen wir, daß Fabius seine Urgeschichte mit der Erzählung von Herakles, Lanuvinus und Aeneas begann und, wie es heißt, „viel später“ (πολλὸ ὕστερον) mit der Erzählung von Romulus, Remus und der Gründung Roms fortsetzte. Dieser ausdrückliche Hinweis auf den zeitlichen Abstand zwischen Aeneas und Romulus ist bedeutsam. Denn bei Naevius und noch bei Ennius ist Aeneas Großvater des Romulus, während Fabius Pictor die damals moderne eratosthenische Chronologie übernimmt, die errechnet hatte, daß zwischen Aeneas, d.h. der Zerstörung Trojas um 1184 v.Chr. und der Gründung Roms Mitte des 8. Jh.s mehrere Jahrhunderte zu überbrücken sind – bekanntlich leistet dies die albanische Königsliste. Dieser Anschluß des Fabius an die griechische Chronologie ist mehr als nur ein Zugeständnis an korrekte Zeitrechnung. Es ist der auch innerlich akzeptierte Anschluß an die griechischen Überlieferungen. Noch deutlicher zeigt dies die Vorschaltung der Herakles-Legende vor die Aeneas-Sage; denn Herakles ist hier nicht, wie später häufig üblich, nur Held der Geryones-Sage und des Cacus-Abenteuers (und damit Aition für den Ara-maxima-Kult), sondern, wie Dionys von Halikarnaß (1,39 ff.) bezeugt, der große Kommandeur, der im Westen des Mittelmeerraums Unrecht und barbarische Despoten vertreibt, um gesetzesgestützte Monarchien, wohlgeordnete Regierungen und damit humanes, gemeinschaftsfähiges Leben einzurichten (1,41,1). Unter diesen barbarischen Despoten erscheint auch Cacus, der entsprechend bestraft wird, und so ist der Weg frei für eben jene griechisch-zivilisierte Besiedelung des Platzes des späteren Rom durch Euander und seine Arkader, die mit den ansässigen Aboriginern eine glückliche, auch heiratsgestützte Verbindung eingingen²⁵. Wer solches erzählt, betreibt nicht nur eine erhebliche Aufwertung des noch im Entstehen begriffenen Rom, er betont auch eine schon in den Wurzeln angelegte Gemeinsamkeit mit den Griechen des Mutterlandes und der

23 A. Alföldi, *Early Rome and the Latins*, Ann Arbor 1964, 123 ff. (vgl. *Römische Frühgeschichte. Kritik und Forschung seit 1964*, Heidelberg 1976, 48 ff.); D. Timpe a.O. [s. Anm. 20]; Petzold a.O. [s. Anm. 6].

²⁴ Gefunden im April 1969, veröffentlicht von G. Manganaro, *Parol. Pass.* 29, 1974, 389 ff., und: *Una biblioteca storica nel ginnasio a Tauromenium*, in: A. Alföldi, *Röm. Frühgeschichte* [s. Anm. 23], 83 ff. Der Text lautet: Κοίητος Φάβιος ὁ Πικτωρῖνος ἐπικαλοῦ[μεν]ος, Ῥωμαῖος, Γαίου [υἱός]· ... [ὃς] ἰστόρηκεν τὴν [Ἡ]ρακλέους ἄφιξιν [εἰς] Ἰταλίαν καὶ δ' ἔτι [νόσ]τον Λανοῖου συμ[μάχ]ου τε Αἰνεΐα καὶ [Ἀσκα]νίου. πολλὸ ὕστερον ἐγένετο Ῥωμύλος, [καὶ] Ῥέμος καὶ Ῥώμης [κτισίς] ὑπὸ Ῥωμύλου, [ὃς] πρῶτος βασιλευκεν ...

²⁵ Die Zeugnislage ist sehr dürftig – um so wichtiger das Testimonium Fabius fr. 1 Peter, das von der Einführung des Alphabets in Rom durch Euander und späteren ebenfalls aus Griechenland übernommenen Nachbesserungen berichtet.

Magna Graecia, und das mußte dafür zeugen, daß die kursierenden romfeindlichen Zeichnungen ungerechte Verfälschungen waren, die weder der Gründungsgeschichte noch auch der Beurteilung der zeitgenössischen Politik Roms gerecht werden. Wer wie Fabius unter solchen Vorzeichen den Griechen Rom nahebringen möchte, kann kaum als großspuriger Machtpolitiker angesprochen werden, er ist viel eher auf dem Wege, über die Verbindungen mit Griechenland ein in der Zeitgeschichte zwar mächtiges, aber auch zivilisiertes Rom vorzuzeigen.

Daß dieses Unterfangen im Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit und in einer sicherlich noch ganz ungeübten Auseinandersetzung mit den in einer langen Tradition stehenden griechischen Geschichtsdarstellungen unbeholfen und ungleichmäßig ausfallen mußte, mag – literargeschichtlich beurteilt – ein großer Mangel gewesen sein. Es war dennoch eine beachtliche Leistung, die den Weg in eine wichtige Gattung der römischen Literatur eröffnete: Die Nachfolger des Fabius haben allmählich die von dem Archegeten nur gestreifte Vergangenheit zwischen Gründung und eigener Gegenwart aufgefüllt und damit rein äußerlich die Geschichte als ein Kontinuum dargestellt, ohne dabei im geistigen Vollzug die Besonderheiten römischen Geschichtsbewußtseins, etwa in den Exempla-Kategorien und dabei besonders das grundlegende Exempel der Gründungsgeschichte, zu unterdrücken. Dieser Prozeß, den wir zuerst bei Cassius Hemina um 150 v.Chr. nachweisen können²⁶, wirft noch einmal ein bezeichnendes Licht auf Fabius Pictor. Denn dieser durch die griechischen Vorbilder inspirierte Prozeß erweist den Grundentwurf der dreiteiligen Werkaussage des Fabius Pictor als ganz der römischen mündlichen Geschichtsüberlieferung und ihren geistigen Kategorien verhaftet – ganz unabhängig davon, wieviel man im einzelnen bei der Ausformulierung den griechischen Anregungen zuschreiben möchte. Ist dies richtig, dann wird man auch für den zeitgeschichtlichen Teil, und auch hier wiederum unabhängig von der Frage der Ausformulierung des Einzelnen, eher römische Strukturierung denn hellenistische Gestaltung ansetzen dürfen. Und insofern ist Fabius Pictor nicht nur der erste römische Historiograph, sondern steht auch am Anfang der römischen Annalistik.

Würzburg

Udo W. Scholz

²⁶ Vgl. Vf., Zu L. Cassius Hemina, in: *Hermes* 117, 1989, 167 ff. (bes. 180 f.).